

Buchstaben „Adolf“. Diesen Teller schenkten wir unserem Adolf, auf den der Spruch auch noch lange Jahre paßte, bis er sich vor etwa sechs Jahren noch eines Besseren bekam und eine alte Freundin heiratete, die ihn dann, als er vor einem halben Jahr erkrankte, gar treulich bis zu seinem schweren Ende gepflegt hat.

Adolf Lins war so sehr in Willingshausen zu Hause, daß man hätte denken können, er lebte ausschließlich dort, wenn er, der gewöhnlich den echten Kasseler Tonfall beibehalten hatte, nicht bei der Unterhaltung mit den Bauern aus den vergeblichen Versuchen, schwälmerisch zu sprechen, immer sehr bald in die rheinische Mundart verfallen wäre und dadurch verraten hätte, daß er auch am Niederrhein, besonders im Dorfe Nierst, ebenso heimisch war wie in Willingshausen. Während er die Wintermonate in Düsseldorf verbrachte, wo er außer den Sitzenbildern und Landschaften auch Bildnisse, lebensgroße Akte und Tiere malte und im Malkasten eine führende Persönlichkeit war, verbrachte er die Frühjahrsmonate mit Düsseldorfer Freunden am Niederrhein, von wo er außer Bildern auch eine Menge drolliger Erlebnisse mitbrachte, die er in lebhaftester Schilderung dann in Gesellschaft zum Besten gab.

Erwähnt muß noch werden, daß Lins etwa von 1909 an einige Jahre mit seinem Freund Mühlig anstatt nach Willingshausen nach Röllshausen im

Schwalmgrund ging, wohin ihm auch eine Anzahl jüngerer Berliner Maler folgten, die nur ein Jahr in Willingshausen gewesen waren, und von denen Eichhorst, Lünstroth, Högg und die im Kriege gefallenen Courtois und Wiegand (Schüler von Lins) zu nennen sind. In dieser Zweigniederlassung von Willingshausen entwickelte sich ebenfalls ein sehr schaffensfrohes Leben, und ein reger freundschaftlicher Verkehr rüber und müher entstand, und zwar nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter, denn inzwischen hatten Thielmann sich in Willingshausen, Eichhorst und Lünstroth in Röllshausen dauernd niedergelassen. Jetzt wohnt in Röllshausen nur noch dauernd der Kasseler Karl Mons.

So verlor Düsseldorf und Hessen in Adolf Lins nicht nur einen vortrefflichen Künstler, sondern auch einen der liebenswürdigsten Menschen.

Die Kasseler städtische Gemäldesammlung besitzt nichts von Lins, es wäre nötig, wenn sie eine heimische Galerie sein soll, und nur dadurch kann sie Charakter bekommen, daß der Verbleib des in Paris ausgezeichneten Gänsebildes ermittelt und es für Kassel erworben würde. Es gäbe da überhaupt noch manches nachzuholen. Im September dieses Jahres wird in der Düsseldorfer Kunsthalle eine Lins-Gedächtnisausstellung stattfinden. Es wäre sehr wünschenswert, daß diese Ausstellung dann auch im Kunsthause seiner Vaterstadt Kassel gezeigt wird.

„Maikäfer flieg' ...“

Aus dem Material des Hessen-Nassauischen Wörterbuchs.

Welcher Frühlingsbote wird wohl so stürmisch von der Kinderschar begrüßt wie der braungeflügelte Maienbringer *Melolontha vulgaris*? Sinnend denkt der einsame Spaziergänger bei dem Summen über sich der entschwindenden Jugendfreunden, und selbst das Alter belächelt wohlwollend diesen Künster des Licht- und wärmependenden Sommers. Nur Landmann und Förster ziehen bedenkliche Gesichter, wenn die Käferzahl allzu sehr anschwillt und Schaden in Wald und Feld anrichtet. Jedenfalls erregt der Maikäfer überall ungewöhnliches Aufsehen. Dieses ihm dargebrachte Interesse ist in den merkwürdigen Eigenschaften begründet, die ihn vor andern Arten der Käfergattung auszeichnen und die ihm beim mundartspredhenden Volke die verschiedensten Namen eingetragen haben, ja, denen er es verdankt, daß er überhaupt überall im Hessen-Nassauischen Lande einen Namen hat. Denn der Bauer neigt sonst dazu, das Getier, das nicht zu Haus, Hof und Stallung gehört, zu übersehen und nicht der Ehre eines besonderen Namens für würdig zu erachten.

Wie ist es nun mit den Qualitäten unseres Braunrodes bestellt? Seine unangenehmste Eigenschaft, die unerwünschte Fresslust, hat ihm den Namen „Laubfresser“ eingetragen, und zwar in der Umgebung von Schlüchtern. Andererseits dient er selbst dem immer hungrigen Hühnervolk zum schmack-

haften Mahle! „Hühnerklette, Hühnerkleber“ wird er in einem großen oberhessischen Gebiet genannt, das ungefähr von Gießen-Weßlar bis Büßbach und den nordwestlichen Teil des Kreises Büdingen sich erstreckt.

Von einer anderen, besonderen Eigenart des Tierchens rührt der Name „Klette, Maiklette“ her, den es vielfach im Kreise Marburg führt und der auch vorherrscht im nördlichen Kreise Gießen und im südlichen Kreise Alsfeld, Gebiete, die geographisch benachbart sind.

Die Klette ist bekanntlich die Frucht des Klebkrautes (*Galium aparine*); jeder weiß, daß sie sich festkrallt, gleichsam klebt. Man braucht nur einmal einen Maikäfer auf die Hand zu nehmen — und die Erklärung dafür, daß auch er „Klette“ heißt, ist gegeben: er hält sich mit den Widerhäkchen seiner Beine fest, er „klebt“. Zu bemerken ist hier nur, daß „Klette“ der sprachlichen Herkunft nach zu „kleben“ gehört — und unser Braunrod steht mit einemmale als ein „Kleber“ da. Und siehe da! Blicken wir uns weiter in der Provinz um, so finden wir die „Klette“ tatsächlich als „Kleber“ wieder. „Kläwer, Kleaver“ und ähnlich ist die ganz geläufige Bezeichnung z. B. bei Welsungen, im südlichen Kreise Weßlar, in der Umgegend von Nauheim usw. „Hühnerkleeber, Baumkleeber, Weidenkleeber“ heißt er um Büßbach, im ganzen mitt-

Von Dr. Anneliese Bretschneider.